

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 43

Artikel: Der Erdrutsch
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Erdbeben

Roger Anderegg

Zugegeben: Die Situation war Ende Oktober, als die Gesamterneuerungswahlen stattfanden, nicht ganz leicht zu überschauen. Die Propheten hielten denn auch mit ihren Voraussagen merklich zurück und achteten ängstlich darauf, sich nicht allzusehr zu exponieren. Aber einen Erdbeben von der Wucht, wie er nun, da die endgültigen Resultate vorliegen, feststeht, hatten auch sie bestimmt nicht erwartet.

Erstmals durften auch die Frauen wählen. Parteistrategen aller Schattierungen hatten Umfragen

und Tests durchgeführt, die das beruhigende Ergebnis zeigten, daß zwar kleinere Verschiebungen in der Sitzzahl der einzelnen Parteien durchaus im Bereich des Möglichen lagen, Änderungen von großer Tragweite aber ausgeschlossen werden konnten. Die Schweizerin würde – besonders bei ihrem ersten Wahlgang auf eidgenössischer Ebene – in der Wahl ihrer Partei weitgehend dem Manne folgen, hieß es beschwichtigend. Ich möchte gerne die langen Gesichter der Marktforscher und Parteistrategen sehen, die nun

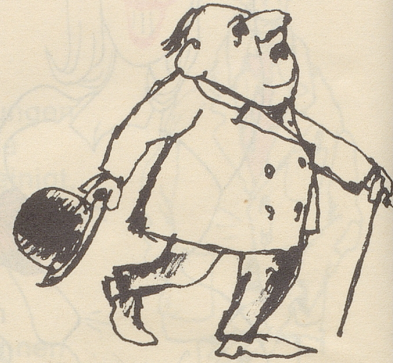
vor einem Scherbenhaufen gigantischen Ausmaßes stehen.

Auch das forsche Auftreten der Republikaner hatte für etwelche Unsicherheit in den Wahlprognosen gesorgt. Mit der Möglichkeit, daß sie einige Sitze gewinnen könnten, war zu rechnen. Eine kleine Verschiebung in den Sitzzahlen – viel mehr konnte ja nicht passieren. Glaubte man.

Nun, da die Resultate bekannt sind, ist männiglich perplex. Wie war das nur möglich? Ein politischer Erdbeben in der so beständigen, konservativen und wegen ihrer Immobilität so gern belächelten Schweiz! Warum? Weshalb?

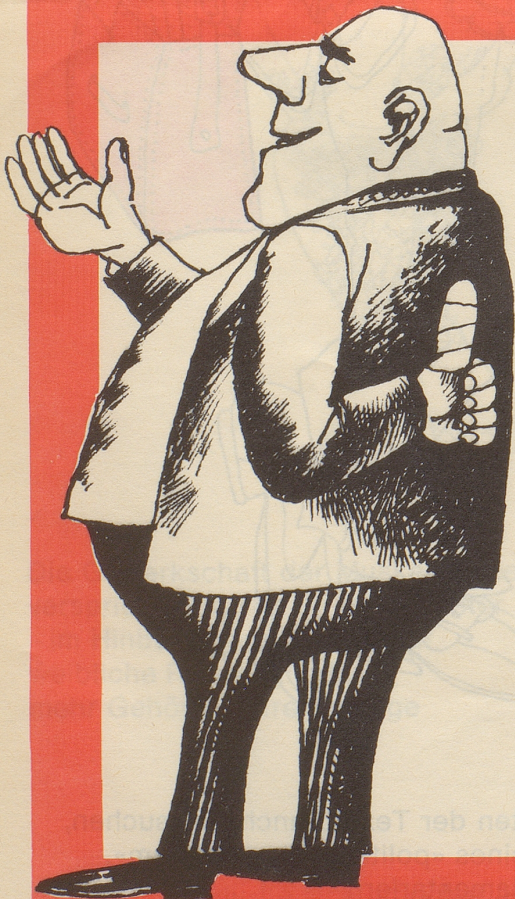
Ueber diese Frage werden sich zweifellos die direkt betroffenen Politiker und Parteistrategen, aber auch die Soziologen ihre Gedanken machen müssen. Schon heute steht indessen fest, daß die neuen Machtverhältnisse im Parlament nicht ohne Auswirkung auf die personelle und parteipolitische Zusammensetzung der Exekutive, des Bundesrates, bleiben werden.

Bereits gestern prellten die Sozialdemokraten vor und gaben an einer Pressekonferenz bekannt, daß sie Anspruch auf zwei Sitze im Bundesrat erheben. Die Freisin-



nigen haben sofort nachgedoppelt und ebenfalls kategorisch zwei Sitze verlangt. Wie man inoffiziell erfährt, trachten auch die Christlichdemokraten nach zwei Sitzen. Die BGB aber fordert lautstark einen Sitz für sich.

Wirklich: Wer hätte das voraussehen können!?



Bruno Knobel

Die Zeit der Unfallverhütung

In Zeiten vor Wahlen wird die Unfallprophylaxe gepflegt. Vor eidgenössischen Wahlen geschieht dies landesweit. Wer immer wiedergewählt werden will und schon gar, wer neu gewählt werden möchte, tut alles, um ein Ausgleiten zu verhindern. Mit aller Sorgfalt wird vermieden, daß man nicht danebentritt, vor allem nicht in irgendein Fettnäpfchen. Gar mancher gerät geradezu in eine Fußangelpsychose, die nicht selten Formen des Verfolgungswahns annimmt. Wer gewählt werden will, steckt in einem wüsten Dilemma: Die Vorsicht geböte, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, weit ab vom Wählervolk. Das wäre ein sicheres Mittel, sich nicht bei irgendeiner Schicht der Wähler unpopulär zu machen. Wer sich aber nicht produziert, nicht in Erscheinung tritt, der ginge bei eben diesen Wählern vergessen, und das wäre ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer.

So wählen denn viele potentielle Magistraten den Mittelweg: Sie sagen zwar etwas (und treten damit in Erscheinung), aber sie sagen das, was sie sagen, so, daß jeder Wähler das Gefühl hat, seine eigene Meinung werde bestätigt.

Und mancher Magistrat, der sonst jahrein-jahraus eher nichts bis wenig sagt, redet in diesen Zeiten aufs Mal mehr bis viel. Das bedeutet: «Merket, ich bin denn auch noch da!» Aber was er redet, ist so, daß jeder Wähler ..., siehe oben.

Es gibt immer wieder Leute, die lächeln ob solchem Gebaren. Aber es ist mitnichten ein Grund zur Heiterkeit, sondern Nachsicht und Erbarmen ist am Platz.

Die Träger all der Namen auf all den Wahllisten machen gegenwärtig wieder böse Zeiten durch.

Halten wir ihnen nicht ihre quälende Angst vor dem Unpopulärwerden vor, sondern den Daumen.